Die Bitte Deinem Freunde zu verweigern,
Daß er mit Dir dem Tod sich weihen darf?

Don Carlos.

Du willst's — so nimm mit dieser Unglückshand
Der treu'sten Freundschaft unglückschwang'res Pfand.
Ich wein' um Dich, nie mehr um mein Geschick,
Und danke Gott für solcher Freundschaft Glück.
Wie arm, o Philipp, bist Du gegen mich,
Unglücklicher, o wie beklag' ich Dich!
Ach! ohne Freund, umringt von Schmeichlerbrut
Entbehrest Du des Lebens höchstes Gut!

Ariost.

3. Roland's Raserei.*)

Zuwider sind ihm Bett und Hirt und Haus,
Von wilden Gluthen fühlt er sich entzündet, —
Es scheint kein Mond, kein Schimmer dringt heraus,
Der eines neuen Tages Nähe kündet:
Doch faßt er Wehr und Roß und eilt hinaus,
Dahin, wo er den Wald am dicht'sten findet,
Und öffnet, wie er sieht, er sei allein,
Dem Schmerz die Thür mit Heulen und mit Schrei'n.

Stets weint er fort und sein Geschrei erschallt,
Nie kann er mit den Schmerzen Frieden schließen,
Er meidet Dorf und Stadt, legt sich im Wald
Im Freien nieder an der Bäume Füßen
Und staunt, daß, nimmer rastend, mit Gewalt
Die Wasserströme seinem Haupt entfließen,
Daß nie vermindert wird der Seufzer Zahl,
Und spricht zu sich in seiner herben Qual:

„Gewiß, nicht Thränen mehr sind diese Fluth,
Die weite Ader aus den Augen spendet,
Nicht g'nügten Thränen für des Schmerzes Wuth,
Beim halben Schmerze hatten sie geendet.

*) Aus: Arioſto's „Der raſende Roland", überſ. von Streckfuß.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000355